

Redaction
Wien, Wollzeile 21.

Administration
Obere Donaustraße 107.

Central-Organ für die Gesammt-Interessen der israel. Cultusgemeinden.

Abonnements-Preis: Für Gemeinden und deren Mitglieder, für Österreich-Ungarn ganzj. 4 fl., halbj. 2 fl., viertelj. 1 fl.
Für Deutschland ganzj. 8 Mark, halbj. 4 M., viertelj. 2 M.

Nr. 36. **Wien, 1. August** **1886.**

Der Dichter Schönfeld und die Rabarbarchanas.

Die Gemeinde Ajab in Ungarn sollte dem Dichter und Hebräisten Schönfeld ein Denkmal errichten, weil er sich als ihr Wohlthäter erwies, er befreite die Gemeinde von den Babarbarchanas, die zwar keine Tartaren, keine Türken und auch keine Heuschrecken sind, sondern es werden eine Reihe von sonderbaren und unglaublichen Seemärchen und Geschichten im Talmud so genannt, die von einem lustigen Patron, einem seefahrenden Kaufmann, dem Rabarbar Chana, erzählt wurden. Der Mann wollte sich die Seereise verkürzen, und belustigte sich, indem er dem zwar gelehrten, aber wie schon der Talmud richtig bemerkte, beschränkten und bornirten Rabbi allerhand Zeug, als wahre Geschichte aufband.

Nach Hause zurückgekehrt, erzählte der Rebe die Fabel und Dichtung im Bethamidrasch als erlebte Wahrheiten, sie wurden mit Gelächter angehört und aufgenommen, aber ein noch bornirterer Schüler schrieb die Wundergeschichten auf und da sie den Namen Babarbarchan an ihrer Spitze führten, fanden sie mit der Zeit Eingang in den Talmud — und folglich ihrer äußern Unglaublichkeit wegen, einen tiefen Sinn und alegorische Bedeutung in sich bergen.

Eine ganze Wagenladung von Deraschos ist bereits entstanden, die die Rabarbarchanas erklärten und erläuterten.

Aber auf keinen der Alegoriker haben diese Märchen mehr Glück und Segen ausgeschüttet, als auf das Haupt eines Rabbiners der in der Jugend ein unbedeutender Bachur und als sehr schwacher Talmudist in der Jeschiwa des großen Markus Benedikt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, hatte das Glück, die Vorsteherstochter zu heiraten. Im Hause seines Schwiegervaters verlegte er sich auf das Studium des Enjakov und da er einige deutsche Werke gelesen hatte, und auch Deutsch ziemlich sprach, verfaßte er einen Ciklus von deutschen Babarbarchane Deraschos — die er als Schwiegersohn des Rabbi von Stapel laufen zu lassen leicht Gelegenheit fand. M. eine vorzügliche Gemeinde, theilt sich in eine alte und junge Partei, die alte, im Besitze der Macht, wachte über jede Bewegung des jungen Rabbiners mit Argus-Augen, aber dem Schwiegersohne des großen Rabbi konnten sie die deutschen Deraschos nicht wehren, und, die Jungen um die Alten zu ärgern, sprachen vom Rabbiner und seinen deutschen Rabarbarchana mit Entzücken und Begeisterung, bald wurde der Rabbi eine bewunderte Größe, es hätte nicht viel gefehlt und er wäre in N. als Landrabbiner eingezogen, denn die Reichen aus M. erzählten den reichen Leuten aus N. in Wien von den Deraschos des N. Wunder. Er wurde von ihnen nach N. berufen. In N. entstand ein Sturm, man will den heiligen Sitz und Stuhl des großen Benedict profaniren.

Der Vorsteher fand es gerathen, den Polizeimann D. mit geschnittenem Hut und Säbel als Bewachung dem Rabarbarchana-Apostel in seine Wohnung bei zu geben; dennoch verduftete über Nacht der Rabbi, obwohl für seine persönliche Sicherheit gesorgt war. Man kam zu ihm in Begleitung der Lamdim und zeigte ihm ein Toseves; wo er keinen Bescheid weiß, der Agodist, den das Teseves ein spanisches Dorf war, schützte er momentane Kopfschmerzen vor, morgen werde er schon sein Licht leuchten lassen. Am Morgen war er schon in Wien, wo er bei seinen Gönnern vorsprach, von dem Teseves kein Wort erwähnte, aber Klage führte, die Lamdim hätten ihm gedroht, daher mußte er flüchten. — Seine Gönner wollten für den Mann etwas thun, da sie sich zufällig mit einigen vornehmen Männern aus der Gemeinde trafen, von welchen sie hörten, man beabsichtige, in Ajab den Rabbinatsposten zu besetzen. Da gaben sie selben eine bedeutende Summe, durch welche, recht angewendet, der berühmt gewordene Rabbi in Ajab Rabbiner wurde.

Die Gemeinde Ajab lag damals mit allen Gemeinden Mährens in Fehde. Die frommen Rabbiner hätten gerne über die Gemeinde Ajab den Bann ausgesprochen, aber das Landesgesetz verhinderte sie darin. Drei gelehrte Rabbiner, fromme Talmudisten, starben in kurzer Zeit hintereinander. Sie wurden, wie die Eifrer in den Gemeinden behaupteten, von den Reschoim

in Ajab in den Tod gehetzt. Die Mitglieder der Gemeinde Ajab hatten keinen beneidenswerten Stand — ihr Geschäft bestand damal in Powidel, Nüsse und Zwetschken, in der Slovakei mußten selbe gekauft und und im nördlichen Mähren verkauft werden; die aus Ajab mußten das ganze Jahr in Gemeinden sich aufhalten, wo die Mehrzahl fromme Männer waren, und erst die Rabbiner, sie wurden als die ärgsten Heretiker behandelt. Waaren verkaufte man ihnen mit Widerwillen, einer aus Ajab konnte in P., H. und L. nur verkaufen, wenn schon alles andere abgesetzt. — Im frommen Gasthause bekam der Ajaber die ärgste Fleischportion und das schlechteste Bett, und erst wenn einer aus Ajab in die Machtsphäre des Rabbiner kam; er rächte dann seine frühzeitig heimgegangenen Collegen an die Sünder wie er glaubt. — „Was wünschen Sie", frug der Rabbiner den Fremden. „Ich habe ein Anliegen, ich benöthige Gottlob kein Geld." — „Aber von wo sind Sie?" „Aus Ajab." „Schema Israel", rief der Rabbiner, dann lief er davon, ließ den Ajaber mit seinem Anliegen rathlos stehen. Die Leute aus A. dürsteten nach Rache, aber vorläufig wollten sie Geschäfte machen und leben. In der fremden Synagoge stellten sie sich ganz bei der Thüre, in die Gasthäuser kamen sie, wenn schon die frommen Gäste weggegangen waren, um in Ruhe ihr Mahl zu verzehren. Aber mit der Aufnahme des berühmten Rabbi N. in Ajab änderte sich die Situation — durch die halbwegs deutsche Deraschos und die symbolische Rabarbarchanas mit den fremden Wörtern erklärte sich Ajab als Vorort des Fortschrittes und der Cultur — und schritten agressiv vor.

Der dicke St. aus Ajab kam zum frommen Rabbiner in Fr. „Rabbi, ich habe eine Schaile". „Von woher sind Sie?" „Aus Ajab" Schon der neue Rov bei Euch? Schon drei Wochen. Na, was thut sich? Was sich thut? Aus mit den alten Rabbinern. Da möchten Sie hören eine Draschach-Chana, Dunstkreis, Athmosphäre, Cirkulation, Manheimer und Schwab sind Hunde gegen unsern neuen Rabbi, er ist unvergleichlich, er spricht besser deutsch, als der Kreiscommissär.

Der angesprochene Rabbiner, vor Aerger grün und blau, auch erschrocken, daß der neue Rabbi über die ungeberdigen Ajaber eine solche Macht sich errungen, wäre gerne davon gelaufen, aber St. verstellte ihm den Rückzug und erzählte ihm Wunder vom Rabbi N. und von den vielen Geschenken die er bekam. Der Rabbiner, wenn er nun einen aus Ajab in der Gasse traf, duckte sich zur Seite, aus Furcht, der Mann fängt von seinem Rabbi zu erzählen an und macht in seiner Gemeinde einen Aufstand.

In den Gasthäusern vertrieben die Ajaber alle frommen Gäste. Denn sie erzählten: ihr Rabbiner wäre der größte Redner in der Welt — er kann mit seiner Beredsamkeit den dummsten Menschen gescheidt machen. Wenn nun ein Ajaber ins Gasthaus kam, gab man ihm schnell eine doppelte Fleischportion, schickte ihn schnell ins beste Zimmer schlafen, damit er die Gäste mit seinen Rabarbarchana-Wunder nicht vertreibe. Powidl konnte ein Ajaber in T. N. wie theuer er wollte kaufen, man wollte schnell ihn aus dem Geschäfte haben, da eine fremde Kunde dasselbe aus Furcht nicht betrat, eine Geschichte von dem Neuerer Rabbi zu hören. In P. vertrat der dicke St. dem Rabbiner G. den Weg in dem engen Ghetto! „Unser Rabbi läßt Sie grüßen". Derselbe, einen schlechten Winterrock auf sich, frierte. „Ja", sagte St., „unser Rabbi hat von der Gemeinde einen Zobelpelz für 400 fl. bekommen, werden Sie auch ein Neuerer-Rabbi und Sie werden keinen schundigen Pelz tragen müssen."

Der Rabbiner war 3 Wochen aus Aerger und Erkältung krank.

Die Leute aus Ajab machten gute Geschäfte, hatte Ruhe, bekamen billige Kost in der Fremde; daher, ob ihnen schon die Balarbarchanas zum Nabel hinauswuchsen, hörten sie nicht auf, ihren Rabbi ob seiner Beredsamkeit zu loben und zu preisen, der selbst auch nicht anders glaubte, als daß er der größte Redner der Welt sei, und seine Rabarbarchanas die ganze Welt beglücken und entzücken müssen, da sie in M. und Ajab solche Wunder bewirken.

Auch die ganze mährische Judenheit bekam vor Rabbi N. Respekt, dem es auf die Dauer gelungen, die schwer zu behandelnden Geister zu bezähmen und in Ajab das Rabbinerthum wieder zu Ehren brachte, — da die Schalke und geriebenen Nüssehändler ihr Geheimniß wohl bewahrten und keinem Fremden einen Einblick in die wirkliche Sachlage gestatteten.

Als in Ajab der große Rabbi G. gestorben, ein Mann, der in einem Säculum nur einmal geboren wird, der das ganze Gebiet des Talmuds nicht nur beherschte, sondern auch mit einem unvergleichlichen Scharfsinne begabt — segensreich befruchtete, der auch ein hochgebildeter Mann, fromm, edel und uneigennützig, strenge Gerechtigkeit liebte — er war in Wirklichkeit das, was die Ajaber aus Eigennutz und Schalkheit von Rabbi N. fingirten, glaubten die Ungarn denjenigen als würdigen Nachfolger zu berufen, der in Mähren solche Wunder gewirkt, wo die größten Talmudisten Schiffbruch gelitten, Ruhe, Ordnung geschaffen, allgemeine Begeisterung und Liebe durch eine Reihe von Jahren sich errungen.

Rabbi N. sah sich auf einen der größten Rabbinatssitze berufen, die kühnsten Träume seiner Phantasie übertroffen. Einen Rabbinatsbrief bekam er zugestellt, wie noch wenige Rabbiner zugestellt bekamen, es wurde eine Fülle von Macht in der Gemeinde auf Lebensdauer ihm zugeführt. Seine Rabarbarchanas nahmen auf ihn einen noch größeren Einfluß, ihrer Wunderthätigkeit und Kraft schrieb er alle diese Erfolge zu. Die erste Zeit waren die B. so ziemlich zufrieden. Große Kirchenlichter haben in Ajab niemals geleuchtet. Die Gelehrten S . . r L . . . . r wie auch H. sind harmlose Menschen. Die große Menge ließ sich von dem Wort-Schwall und Fremden-Wörtergeklimper ködern, aber es vergingen Jahrzehnte und Rabarbarchana wollte nicht weichen und lastete schwer auf die Geister und Gemüter in A. Eine leise Andeutung der Gelehrten, daß die Gemeinde schon von dieser Kost zu viel habe, nahm der Rabbi sehr übel auf. Die in A. ließen sich alles gefallen, um der Welt kein Aergerniß zu geben, daß die Gemeinde A. an Stelle des Rabbi G., eines Weltlichtes, einen Halbnarren sit venia verbis erkohren, aber in Geheimen wünschten sie N. in Mähren und die Babarbarchanas im Talmud dorthin, wo der Pfeffer wächst.

Da kam der Dichter Schönfeld nach Ajab. Der Mann, der größte Hebräist seiner Zeit, Dichter und Gelehrter, wurde in allen Gemeinden wo er hinkam von den Rabbinern gastfreundlich aufgenommen. N. ließ ihm nicht einmal eine Tasse Kaffee reichen.

das wurmte den Mann sehr. Schabes aber glaubte ihn der Rabbi mit der größten seiner Rabarbarchanade zu delektiren. Nach dem Minchagebete machte er den Rabbi in Begleitung der Gelehrten und Honoratioren der Gemeinde Ujab einen Besuch. Das erste Wort, was der Rabbi an ihn richtete, war: „Nu, was sagen Sie zu meiner Deraschoh?"

Schönfeld begann: „Der Dubanaer-Magid kam einst nach dem Hegyalaja. Als die dortigen zahlreichen Juden hörten, der berühmte Magid werde in Szanto eine Rede halten, kamen sie Freitag in hundert Wagen angefahren um den berühmten Magid anzuhören und sich zu ergötzen. Der Magid, als er Schabes das große Publikum in der Synagoge sah, war freudig angeregt; das wird Sonntag viele Dukaten geben.

Er hielt eine prachtvolle Rede; aber Sonntag sah er niemanden von dem großen Publikum, er reiste von dort ab und kam den zweiten Schabes nach Mada. Dasselbe Publikum sah er wieder, wie den vergangenen Schabes, sie waren wieder gekommen den großen Meister zu hören. Er aber wiederholte die einmal schon gehaltene Rede.

Die Männer waren enttäuscht, aber den Dobnaer-Magid kann man zweimal eine Deraschoh mit Vergnügen anhören, überhaupt wenn es nichts kostet. — Den dritten Schabos war in Tokai wieder dasselbe in der Synagoge, aber er tischte ihnen zum dritten Male eine und dieselbe Rede auf — das war zu viel. Gleich nach Tische wählten sie eine Deputation, die sich zum Magid begab — die ihn mit den Worten ansprach: „Rabbi, Sie sind nicht der Dobnaer Magid, der Dobnaer Magid wiederholt nicht dreimal eine und dieselbe Draschah, Sie sind ein Pseudo Dobnaer Magid." „Meine Kinder", sagte lächelnd der Rabbi, „ich bin der Dobnaer Magid und der große Darschan, aber zum Unglücke auch der große Sachverständige. Als ich die Derascha die Ihr zum wiederholten Male gehört, fertig brachte, habe ich selbe mit 200 Dukaten abgeschätzt, so viel ist sie unter Brüdern werth, bis jetzt hat mir die Derascha nichts eingetragen, beleget ihren Werth und Ihr bekömmt sofort eine nagelneue Derascha beim Mincha-Gebet zu hören".

Ihre Poareden haben Ihnen nach meiner Berechnung, und ich irre mich in solchen Berechnungen nie, mehr als 100.000 fl. eingetragen. Das ist mehr als Wucher und Betrug".

Der tiefe Ernst mit welchen diese Worte vorgetragen wurden, noch mehr die zustimmenden Mienen der Gemeinde-Honoratioren machten auf den Rabbi einen solchen Eindruck, daß er die Rabarbarchanas nicht mehr wagte von Stapel gehen zu lassen, aber er überlebte sie nicht lange, er fing an zu kränkeln und starb bald darauf. Friede seiner Asche.

Dr. Symbolikus.

Die Entwicklung der Civilisation unter den russischen Juden.

Seit der letzten Teilung Polens i. J. 1795 bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts war der Bildungsgrad der polnischen Judenschaft fast unter Null geraten. Erst nachdem der blutige polnische Insurectionskrieg von 1832 niedergeworfen war und die Regierung die Russificirung der Polen in Angriff nahm, waren auch die Blicke derselben auf das jüdische Schulwesen gerichtet. Die eigentliche Veranlassung dazu aber gaben die Juden selbst, denn schon lange vor der Zeit, ehe der damalige Cultusminister Uwarow beabsichtigte, dasselbe neu zu gestalten, versuchten die Juden in Rußland, besonders aber diejenigen Neu-Rußlands und Kurlands, ihren Kindern eine ordentliche, zeitgemäße Erziehung angedeihen zu lassen. Das im Jahre 1811 erschienene, vom Kaiser Alexander I. sanctionirte Decret, demgemäß allen israelitischen Kindern der Besuch von Gymnasien, Universitäten, Academien 2c. gestattet worden war, bewirkte schon zu jener Zeit, daß jüdische Jünglinge in Rußland höhere Lehranstalten besuchten und mehrere Universitätsgrade für würdig befunden wurden. Leider ward ihnen bei solchen Gelegenheiten ihre Abstammung immer ein Hindernis, ihre mühsam erworbene Kenntnisse in der Praxis zu verwerten und der mit solchen glänzenden von ihnen errungenen Wissenschaftsgraden verbundenen Rechte und Privilegien teilhaftig zu werden. Die Behörden hielten sich gewöhnlich strikte an dem Wortlaut des 1802 erlassenen Ukases, daß ein Jude, welcher seine Studien als Mediciner absolvirt hat, erst dann einen Staatsposten antreten könne, wenn er zuvörderst seine Religion abgeschworen habe. So stellte die Universität zu Wilna, welche nachmals nach Kiew unter den Namen „Wladimirsche" verlegt wurde, i. J. 1819 an den damals amtirenden Cultusminister Gagarin die Frage: ob einem die medicinische Facultät absolvirenden Juden die Staatsrechte zu gewähren seien? worauf der Entscheid unter dem Vorbehalte, daß der betreffende seine Religion wechseln würde, mit „Nein" erfolgte. Noch 1836 wurde einem jüdischen Arzte der Eintritt als solcher in den Militärdienst, trotz des Gesetzes von 1835, welches denselben dazu berechtigte und ihn von allen Staats- und Gemeindeabgaben befreite, versagt.

Diese Willkürlichkeiten der Gesetzesausleger und die Hemmnisse, welche der jüdischen studirenden Jugend seitens der Behörden auf ihren Lebenspfad gelegt wurden, schreckten jedoch die Juden nicht im mindesten von dem Wunsche ab, ihre Kinder auszubilden. Obwol sie immer recht gut wußten, daß ihre gebildeten Kinder vom Staate nichts zu erwarten haben, waren sie trotzdem beflissen in der Bildung einen Born des Heils für ihre Sprößlinge zu suchen, weil sie nur zu gut überzeugt waren, daß an ihrer ganzen Misére im Leben und an ihrer exclusiven Stellung, welche sie den andern Staatsbürgern gegenüber einnahmen, nur der Mangel an einer zeitgemäßen Bildung und an Kenntnis der russischen Landessprache allein schuld seien, und beschlossen daher, ohne staatliche Beihilfe Schulen zu gründen.

Die ersten jüdischen Schulen wurden von den Juden selbst in Odessa, Neu-Rußland, unter der Direction eines Gelehrten, namens Stern, in Kischinew, Bessarabien, unter der Leitung eines Herrn Goldenthal und in Riga, Kurland, unter der Oberleitung des unlängst in Amerika verstorbenen Rabbiners Dr. Lilienthal gegründet.

Mit Wolgefallen beobachtete die Regierung dieses civilisatorische Wirken der Judenschaft, sie war wirklich froh, daß die Juden selbst die Initiative zu ihrer eigenen Ausbildung ergriffen hatten und dachte auch die polnischen und lithauischen Juden zur Eröffnung jüdischer Schulen zu veranlassen. Zu gut bekannt jedoch mit dem Zustande dieser armen jüdischen Districte und zu gut eingeweiht in die Machinationen, welche

die Behörden bis dahin der studirenden jüdischen Jugend ausgeübt hatten, beschloß sie daher zuerst die Stimmung der Judenschaft dieser polnischen und lithauischen Distrikte recognosciren zu lassen. Zu diesem Behufe entsandte der Minister Uwarow den beamten Herrn Dr. Lilienthal in Begleitung einer jüdischen höchst ehrenwerten Persönlichkeit, Herrn L. Rosenthal, nach Wilna und Minsk, um die dortigen Judenschaften auf die Wolthat, Unterrichtsanstalten rein jüdischen Characters in den von ihr beuachbarten Ortschaften zu eröffnen, vorzubereiten. Die Juden dieser Städte nahmen diese Botschaft keineswegs mit dem von der Regierung vorausgesetzten Enthusiasmus auf, sie scheuten sich nicht, den Abgesandten offen zu erklären, daß, so lange die Regierung die der jüdischen studirenden Jugend gewährten und von den bestehenden Gesetzen garantirten Rechte nicht bewillige, die Judenschaft von ihr keine Hülfe zum Zwecke der Ausbildung ihrer Kinder annehmen wolle, weil — meinten sie — „so lange unsern gebildeten Kindern die ihrer Bildung entsprechenden und vom Staate genehmigten Privilegien und Prärogative vorenthalten werden nur aus dem Grunde, weil sie Juden sind, wir wol von derjenigen Bildung, mit welcher die Regierung uns beglücken will, keinen Nutzen ziehen können, denn sollten wir unsere Kinder dieser Wohlthat, in den von der Regierung für sie zu gründenden Schulen ausgebildet zu werden, theilhaftig werden lassen, so bleibt uns, nach dem bisher herrschenden Usus, welchen man in Betreff der gebildeten jüdischen Jugend stets in Anwendung brachte, nichts anderes übrig, als unsere Religion zu verleugnen und unsere Kinder als andersgläubige zu erziehen."

An dieser gerechten Forderung der Wilnaer und Minsker Juden scheiterte die Mission des Dr. Lilienthal vollständig, es wurden Worte gesagt, Thatsachen enthüllt, deren Richtigkeit er tief empfand, die er aber doch nicht wiederholen konnte, schon deshalb nicht, um sich nicht als Denunciant seiner eigenen Brüder zu repräsentiren. Die Juden in Polen waren leider bis dahin nur zu oft belehrt worden, was sie von den ihnen versprochenen Wolthaten zu hoffen hatten, und so wollten sie sich auch nicht blindlings ihren sich aufdringenden Freunden in die Arme werfen. Die Regierung meinte es jedoch diesmal wirklich gut mit den Juden, sie wollte dieselben geistig und körperlich ausbilden, sie hegte den Wunsch, ihre jüdischen Unterthanen von der auf ihnen lastenden Not zu befreien, und indem sie ihnen gebildete Lehrer und Rabbiner geben wollte, welche gleichzeitig als Vermittler zwischen der Gemeinde und den Behörden fungiren sollten, beabsichtigte sie, den jüdischen traurigen Communalverhältnissen, an welchen einzig und allein die an der Spitze der Gemeinden gestandenen jüdischen Vorsteher — Deputirte genannt — die größte Schuld tragen, ein Ende zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gemeindeleben.

Wien. Guibert und Cremieux. Anläßlich des Ablebens des Cardinals Guibert wird an folgende Anecdote erinnert: Als Cremieux, der im Jahre 1871 mit Gleis und Bizoin in Tours der Gast des Erzbischofs Guibert war, sich von seinem liebenswürdigen Wirte beurlaubte, bat der Jude den Prälaten um die Erlaubnis ihn zu umarmen. Der Erzbischof gewährte sie ihm und der Minister der Nationalvertheidigung küßte mit den Worten: „das stellt die beiden Testamente auf die gleiche Höhe", Myr. Guibert herzhaft. Dieser aber entgegnete lächelnd: Sie sind ein allzubewährter Rechtsgelehrter, Herr Minister, um nicht zu wissen, daß in Testamentsangelegenheiten, das letzte alle vorhergehenden aufhebt. —

Budapest, 7. Juli. (Eine Enunciation des Bischofs Ipolyi). Nachträglich veröffentlicht „Szabadsag" den Wortlaut jener Antwort, welche Bischof Arnold Ipolyi, der anläßlich seiner Uebersiedlung nach Großwardein bei ihm erschienenen Deputation der isr. Religionsgemeinde ertheilte. Sie lautet: „Ich freue mich sehr über Ihre herzliche Aufmerksamkeit und empfangen Sie hiefür meinen wärmsten Dank. Ich ehre und schätze Sie, weil Sie an Ihrem alten Glauben festhalten. Wir stehen ja auf einer und derselben religiösen Basis auf Grund der göttlichen Offenbarung, bei deren Verleugnung die Menschheit sicherlich in den Wellen des Materialismus ihr Grab finden würde. Die ungarländischen Israeliten haben übrigens in vergangenen Zeiten stets bei den Bischöfen Schutz gefunden und meine ruhmreichen Vorfahren waren z. B. die Patronatsherren der hiesigen Israeliten. Jetzt leben wir in einem modernen Zeitalter. Sie sind nunmehr freie, gleichberechtigte Bürger dieses Vaterlandes und unsere Pflicht ist, daß wir Alle miteinander in brüderlicher Liebe leben. Aber nicht nur die pflichtgemäße Nächstenliebe, sondern die aufrichtigste Achtung und Werthschätzung fühle ich für Sie und seien Sie überzeugt, daß ich, wo es immer nothwendig sein sollte, gerne bereit bin, Ihre Sache zu fördern. Uebergeben Sie meine Grüße Ihren Mandanten, der Religionsgemeinde, und empfangen Sie wiederholt meinen Dank für Ihr freundliches Erscheinen."

Preßburg, 30. Juni. Namens der löbl. Schulcommission überreiche ich Ihnen den Jahresbericht der Handelsschule der orthodoxen israelitischen Cultusgemeinde, indem ich noch hinzufüge, daß die Jahresprüfung an dieser Anstalt am 28. d. M. in Gegenwart des Schulinspectors, Herrn königlichen Rath Josef v. Roth, des Herrn Secretärs v. Papp, des löbl. Gemeinde-Vorstandes und vieler Anderer stattfand. Das Resultat der Prüfungen ist ein in jeder Beziehung zufrieden stellendes und zeugt von der verständnisvollen Leitung, welche diesem jungen Institute ein sicheres Prosperiren sichert. Wir entnehmen diesem in ungarischer, deutscher und hebräischer Sprache abgefaßten Berichte mit vieler Freude die gedeihliche Entwicklung der Handelsschule. Der Unterricht umfaßt, Ungarisch, Deutsch, Französisch, Geographie, Geschichte, Rechnen, Buchhaltung, Wechselrecht, Handelscorrespondenz, Naturgeschichte, Geometrie, Freihandzeichnen, dann aber auch חומש mit רש״י, תהלים und גמרא. In dem Berichte heißt es u. A.: „Schon unsere Weisen lehren: יפה תורה עם דרך ארץ, Gottesfurcht, Beobachtung der Religionsgesetze steht der Bildung dem Fortschritte nicht im Wege, beide lassen sich ganz harmonisch vereinigen; und eben diese Ueberzeugung war es, welche die hiesige orthodoxe israelitische Cultusgemeinde bewog, ein Institut ins Leben zu rufen, worin die jüdische Jugend mit dem fürs Leben nothwendige Maß von Kenntnissen und Wissenschaften tüchtig ausgerüstet, dabei aber zu frommen gesetzestreuen Israeliten erzogen werden soll!" Jeschurun.

Paris, 12. Juli. Auf den Wunsch des Herrn Dr. med. Klein, des jüngsten Mitgliedes des Consistoriums, hat der Vorsitzende dieses Collegiums, Herr Baron Gustave de Rothschild, die Verbesserung der hiesigen Schechitaverhältnisse bereits in mehreren Sitzungen auf die Tagesordnung gebracht und warm befürwortet. Bekanntlich haben die Gesetzestreuen hier seit längerer Zeit unter Aufsicht des Herrn Rabbiner Weiskopf, mit Bewilligung des Consistoriums, einen eigenen strengeren service der Schechita auf dem städtischen abattoir de la vilette eingeführt und eine eigene Schlachtbank mit großen pekuniären Opfern erhalten. Es soll nun das Ziel erreicht werden, daß alles Fleisch, welches in Paris unter Garantie des Rabbinats für koscher verkauft wird, wirklich dieses Prädicat verdient. Es ist dies eine Riesenaufgabe und würdig der Initiative des Herrn Dr. Klein, des Sohnes des Grand-Rabbiner Rabbi Schelomoh Klein ז"ל. Man hat vorläufig noch nicht gewagt, an den schwierigsten Theil der Lösung dieser Frage hinanzutreten und zu untersuchen, ob die Inhaber der zahlreichen Fleischhandlungen und deren vom Rabbinat angestellten Inspectoren das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Man hat nicht einmal bis jetzt angefangen, sich zu fragen, ob man die bisherigen Schochtim etwa durch andere tüchtigere und vertrauenswürdigere ersetzen mußte. Wohl aber ist ein erster wichtiger Schritt gemacht. Das Consistorium hat beschlossen, einen tüchtigen Aufseher des Schechitawesens auf dem städtischen abbatoir anzustellen. Es hängt jetzt zunächst Alles davon ab, einen Mann zu finden, der dieser schwierigen Aufgabe gewachsen ist. Wir wollen hoffen, daß es Herrn Dr. Klein, der vom Herrn Grand Rabbin de Paris, von dem Präsidenten Herrn Baron von Rothschild, dem Vicepräsidenten Herrn Michel Erlanger und seinen übrigen Collegen dabei energisch unterstützt wird, gelingen wird, die richtige Wahl zu treffen.

Jeschurum.

Paris, 9. Juli. Der Jahresbericht der jüdischen Archive für das Weltjahr 5647 ist soeben erschienen. Außer rein statistischen Mittheilungen, welche sich auf den Cultus beziehen, enthält das Buch auch manche Andeutungen über die auch in Frankreich aufgeworfene Judenfrage. Im Vorworte meldet Herr Praque, daß das verflossene Jahr den Juden ein recht erfreuliches Bild gewährt. Wenn die Juden auch nicht überall geachtet und respectirt seien, wie sie es verdienten, so gereiche ihnen wenigstens der Anblick zum Troste, daß die das Judenthum bekämpfenden Parteien in den verschiedenen Ländern auseinanderfielen. Der Antisemitismus ist noch nicht todt, aber er liegt im Sterben. An uns Israeliten ist es nun, durch unser loyales, ehrreiches Betragen, unsere bescheidene, ruhige Haltung und eifrige Mitwirkung, die wir dem Werke der Civilisation leihen, die Vorurtheile unserer Gegner zu entwaffnen. Herr Praque beklagt die von Seiten Deutschlands ins Werk gesetzte Verfolgung der polnischen und russischen Juden, constatirt dagegen mit stolzer Befriedigung, daß in England zum ersten Male in der Person von Nathaniel Rothschild ein Jude zum Lord und Mitglied des Oberhauses ernannt wurde. — Minister Tisza sei es allerdings nicht gelungen, die officielle Vertretung des Judenthums bei den ungarischen Magnaten durchzusetzen, aber durch Spezialentscheidung des Kaisers Franz Josef wurden zwei Juden (Hirschl und Schwab) in die erste Kammer berufen. Was Italien betrifft, so ist die Thatsache bedauerlich, daß das jüdische Gefühl sich inmitten der Raffinirtheiten des modernen Lebens dort abstumpfe. Große und berechtigte Freude bietet Frankreich. Das Vordringen der Juden auf dem wissenschaftlichen, literarischen, künstlerischen und politischen Gebiete ist offenbar. L'institut de France, das unter dem Kaiserreiche nur 2 jüdische Mitglieder zählte, weist heute deren 10 auf. In der Kammer sitzen 4 jüd. Deputirte, der Senat birgt in seiner Mitte 2 Israeliten. — Ein anderer von Ben Moschè geschriebener Artikel behandelt das Thema: „Die Juden und die adeligen Titel". „Wer hätte (heißt es da) vor 90 Jahren voraussehen können, als die Wohlthaten der bürgerlichen und politischen Gleichstellung der Israeliten bewilligt wurden, wer hätte, so fragen wir je geglaubt, daß deren directe Nachkommen in den Wappenbüchern eingetragen wurden? Wo liegt für Juden das Bedürfnis vor, sich Baron, Graf, Marquis nennen zu lassen, da wir nach dem Talmud Prinzen sind!? Sagt doch einer unserer Gelehrten: „Die Israeliten sind alle Söhne des Königs" und Gott hat uns mit einer noch glorreicheren Bezeichnung belohnt. An das Volk Israels wendend, sprach der Herr: „Ihr werdet für mich ein Reich von Oberpriestern sein!" Unser Adel ist viel älter als derjenige der Nachkommen der Kreuzführer. Wir haben uns denselben am Fuße des Sinai vor 32 Jahrhunderten geholt u. s. w. Ben Moschè zählt alsdann die Namen aus der neuen jüd. Aristokratie auf. Die Liste ist lang. Paris bewohnen u. A. die Grafen Camonda, Cahen d' Anvers, die Baronen Rothschild, Hirsch, Almada, Goldschmidt. In London leben: Graf Comagdor, Lord Rothschild, Baron Worms, Stern. In Frankfurt a. M.: Rothschild, Reinach, Weisweiller u. s. w. Die Gesammtzahl der jüd. Bevölkerung schlägt der Jahresbericht auf 6,300.000 Köpfe an. Auf Europa entfallen 5,400.000 Juden, die sich, wie folgt, auf die verschiedenen Länder vertheilen: Deutschland 562.000, Frankreich 63,000, Oesterreich-Ungarn 1,644.000 (Galizien allein 688,000), Italien 40,000, Niederland 82,000, Rumänien 263,000, Rußland 2,552.000 (davon in Polen 768,000) Türkei 105 000 u. s. w. Asien besitzt etwa 300,000 Juden, unter diesen leben 195.000 in der asiatischen Türkei (in Palästina 25,000). Afrika wird von 350,000 Juden bewohnt, von diesen leben 200,000 in Abissynien, 60,000 in Marokko, 55,000 in Tunis, 250.000 Juden sind nach Amerika gewandert. — Der Jahresbericht theilt mit, daß der erste Jude 1830 in die französische Kammer gewählt wurde; seit dieser Zeit hat das Haus mit kurzen Unterbrechungen stets einen oder mehrere Juden gezählt, Im republicanischen Senate sitzen zur Zeit die Juden Naquet, der bekannte Ehescheidungsapostel und Millaud. Bekannte jüd. Deputirte sind noch: Cremieux, (Mitglied der Regierung der National-Vertheidigung), Corfleur, Fould, (kaiserl. Finanzminister) Königswarter Pereire, Bamberger, Lisbonne, Dreyfuß, Raynal (Minister unter Ferry) u. s. w. — Der israel. Cultus wird in Frankreich von einem in Paris seinen Sitz habenden Central-Consistorium und 12 Unter-Consistorien in der Provinz verwaltet. Außer in Paris befinden sich Consistorien zu Nancy, Bordeaux, Lyon, Marseille, Bayone, Versaille, Lille, Besancon, Algier (jüd. Bevölkerung daselbst 1500) Constantine, Oran, Zahl 20—25000, darunter 10.000 fremde spanische Juden). In Elsaß-Lothringen gibt es 3 Consistorien (Metz, Straßburg, Kolmar) Die Zahl der Juden be-

trägt 34.000. Paris besitzt 3 Synagogen nach deutschen und einen Tempel nach portugisischen Ritus. Die Zahl der für die Juden bestimmten Wohlthätigkeits-Anstalten und Schulen in Paris ist im Verhältnisse zur jüd. Bevölkerung überraschend groß. Die von jüd. Consistorien geleiteten 3 Schulen werden von 615 Schüler besucht, außerdem bestehen noch 6 andere reichlich dotirte Judenschulen. Hiezu bemerkt die Berliner „Neu-Preußische Kreuz-Zeitung", der wir diesen Auszug entnehmen — es zeigt dies, wie sehr sich unsere Gegner für unsere Angelegenheiten interessiren, vielleicht mehr, als gut und gewiß mehr als gewisse jüd. Größen. — „Man wird zugeben müssen, daß in Folge einer ausgezeichneten Organisation und reicher Geldmittel die Macht und der Einfluß des Judenthums in Europa in fortwährendem Wachsen begriffen sind."

Aus Wilna wird berichtet, daß die Zahl der Auswanderungslustigen unter der dortigen jüdischen Bevölkerung täglich im Wachsen begriffen ist. Vergebens ist es, daß man ihnen die üblen Nachrichten vergegenwärtigt, welche über das Schicksal eines erheblichen Theiles der ihnen nach Amerika vorausgegangenen einlaufen. Sie lassen sich in ihrem Entschlusse nicht wankend machen. Wir haben nichts zu verlieren, sagen sie. Aerger als jetzt hier kann es uns auch dort nicht ergehen. Kommen wir dort elend um, so erfüllt sich an uns nur das Geschick, das unser auch hier harrte.

Jerusalem. Pfeffer — ein pikantes Gewürz. Am letzten Peßachfeste mußte sich mancher den Genuß dieses Gewürzes versagen, und zwar, weil Pfeffer für „Chamez" erklärt wurde. Wie wir hören, wäre einem Rabbiner in Deutschland aus Bonyhard in Ungarn Pfeffer, der bekanntlich in Indien wächst, eingeschickt worden, welcher aus Mehl-Teig hergestellt zu sein schien. Wegen dieses einem deutschen Rabbiner zweifelhaft erschienenen Bonyharder Pfeffers haben unsere Chachams allen Pfeffer Indiens für Peßach außer Function gesetzt!

Konstantinopel. Nach einer von dem „Jewish World" gebrachten Mittheilung ist die etwa 65000 Seelen zählende jüdische Bevölkerung von Konstantinopel in der glücklichen Lage, in der Person des Herrn Moses Levy einen ebenso gelehrten wie energischen Oberrabbiner zu besitzen, dem als Präses Bechor Effendi zur Seite steht. Dieselben wollen das Gemeinwesen einer gründlichen Reorganisation unterziehen, die hauptsächlich in folgenden vier Punkten gipfelt: 1) Abschaffung der Fleischsteuer; 2) Errichtung einer Rabbinerschule nach abendländischem Muster; 3) Bestellung von Feuerleuten für jede Synagoge; 4) Die Aufhebung der „Hokabazes". Die Bedeutung der ersten beiden Punkte leuchtet ohne Weiteres ein, und wir versprechen uns viel von der Errichtung einer Rabbinerschule, falls dieselbe, woran wohl kaum gezweifelt werden kann, im Sinne des gesetzestreuen Judenthums geleitet wird. Was den dritten Punkt betrifft, so ist diese Institution insofern von Bedeutung, als bekanntlich der größte Theil der Häuser in Konstantinopel, und somit auch die Synagogen, aus Holz gebaut sind. In Bezug auf die „Hokabazes" ist zu bemerken, daß es Leute sind, welche das Privilegium haben, bei jedem Familienfeste zu erscheinen und daran Theil zu nehmen.

Marokko. Das Central-Comité der „Alliance Israelite Universelle" hat folgende Mittheilungen aus Fez erhalten. Es ist bekannt, daß verschiedene europäische Mächte seit einigen Monaten mit der marokkanischen Regierung verhandeln wegen neuer Handelsverträge, die es ihren Landesangehörigen gestatten würden, Getreide und Rindvieh aus Morokko auszuführen. S. M. der Sultan ließ durch ein Manifest dasjenige bekannt machen, was er die Forderungen der europäischen Mächte nannte, dasselbe wurde am 18. Mai öffentlich in Fez vorgetragen. Dieses Manifest verursachte große Aufregung unter den Muselmännern, die sich durch den Export von Getreide und Rindvieh schon Hungers sterben sahen. Die Araber nahmen den Fremden gegenüber eine drohende Haltung an, und die Behörden mußten Maßnahmen treffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Doch war die Stimmung unter den Muselmännern eine sehr gereizte und man fühlte wol, daß der geringste Zwischenfall genügen würde, neue Ruhestörungen hervorzurufen. Derselbe ereignete sich am 23. Mai. Ein Jude und ein Araber gerieten in Streit; der Araber zog seinen Dolch, um den Juden damit anzugreifen; dieser, indem er ihm denselben entriß, verwundete ihn an der Hand. Eine bei dem Streit gegenwärtige Araberin schrie: „O Islam, ein Jude tödtet einen Araber!" Es bildeten sich Zusammenrottungen, die Araber umgaben den Verwundeten, deckten ihn zu und schleppten ihn durch die Stadt, indem sie schrien: „Hier ist ein von den Juden umgebrachter Muselmann!" Die Aufregung nahm zu, die Menge drängte sich nach dem Mellah (Judenviertel), indem sie die ihnen begegnenden Juden schlugen und verwundeten. Im Mellah befürchtete man das größte Unglück. Die Behörden griffen energisch ein; sie ließen die Thore schließen in allen Straßen, welche nach dem Judenviertel führen; die wenigen nach dem Abzuge des Sultans in Fez zurückgebliebenen Soldaten, wurden bewaffnet und auf den Wällen des Mellas aufgestellt. Der Pascha Si-El-Habj-Said zeichnete sich bei dieser Gelegenheit besonders aus; er entwickelte große Entschlossenheit, indem er die Stadt zu Pferde an der Spitze einer starken Patrouille durchstreifte, die Ruhestörer mit strengen Strafen bedrohte und die Soldaten aufmunterte, gegen die Meuterer Stand zu halten. Diese Dinge trugen sich in Neu-Fez zu. Als die Nachricht in Alt-Fez anlangte, warfen sich die Araber auf die dort befindlichen Juden; diese retteten sich nach einem Fondal, wo alle israelitische Handelshäuser beisammen stehen. Inzwischen erschien ein Caid mit Escorte und veranlaßte die Israeliten, ihren Zufluchtsort zu verlassen, indem er ihnen versprach, sie bis in ihr Stadtviertel zu beschützen. Angelangt an einem größeren Platz, wurden die Soldaten des Caid von der Menge umlagert, die die Menge mit Stockschlägen und Steinwürfen überfiel. Zum Glück langte Si-El-Hadj-Said mit seiner Patrouille an und zerstreute die Meuterer. Am nächsten Tag nahm die Aufregung ab, Dank sei es den Maßnahmen des Gouverneurs. Tag und Nacht wurde das Mellah bewacht, Patrouillen durchstreiften ohne Unterlaß die Stadt, jede Ansammlung von Arabern wurde untersagt. Am 26. Mai bei Tagesanbruch zeigten sich hinter den Wällen des Mellah mehrere Hundert Leute, die zu Fuß und zu Pferde aus den Bergen herbeigeeilt waren, auf die Neuigkeit hin, daß die Juden massakrirt und ausgeplündert würden; sie wurden leicht auseinander getrieben. Am 23. und 24. Mai hatte es einige dreißig Verwundete gegeben, worunter einige sehr ernstlich. Diese Vorgänge hatten Rückwirkungen in Mequing und Seffron, wo Versuche zu Ruhestörungen gemacht wurden. Am 2. Juni, bis

auf welche Zeit die letzten dem Central-Comité zugegangenen Nachrichten zurückreichen, war die Ordnung in Fez fast wieder hergestellt. Es hat wol in der Nacht ein Anfall der Araber gegen den jüdischen Friedhof — der mit dem Mellah verbunden ist — stattgefunden, aber es kamen Soldaten herbei und schossen auf die Angreifer, die die Flucht ergriffen. Marabouts fahren fort, das Volk gegen die Juden aufzureizen und den heiligen Krieg gegen die Christen zu predigen; sie verbreiten falsche Nachrichten, die den Unruhen neue Nahrung geben. Bald haben sie in Erfahrung gebracht, daß der Sultan den europäischen Mächten den Krieg erklärt hat, bald, daß die Armee des Sultans einen Sieg über die Ungläubigen davon getragen. Es steht zu befürchten, daß diese Aufwiegelungen die beklagenswertesten Folgen haben.

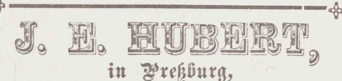
China. — Einer der merkwürdigsten Zweige des über die ganze Erdoberfläche verbreiteten jüdischen Stammes ist zweifelsohne die in der chinesischen Stadt Kai-fong-fu am Hoang-ho (Gelben Fluß) befindliche Gemeinde, die, trotzdem sie schon seit nahezu zwei Jahrtausenden unter einer heidnischen Bevölkerung und einer eben solchen Regierung lebt und ringsherum auf Hunderte von Meilen von dem mongolischen Volksstamme eingeschlossen ist, so daß jede Verbindung zwischen ihr und der übrigen jüdischen Welt naturgemäß gänzlich aufhören mußte, noch heute fest und unerschütterlich an dem Glauben ihrer Väter hält und sich noch heute zur Lehre Mosis (jüdisch-chinesisch: Mu-tzo) bekennt.

Deborah.

C. Schember & Söhne

k. k. priv. Brückenwaagen- und Maschinen-Fabrikanten.

Wien	Budapest
I., Kärnthnerring Nr. 1.	VI., Andrássy ut 1.



in Preßburg,

älteste Champagner-Fabrik Ungarns

(gegründet 1825).

Empfielt ihre genau nach französischer Methode erzeugten und bei allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnete

Champagner-Weine.

Auf die beliebtesten und besteingeführten Marken;

Carte blanche — Nemzeti
Tártár — Signature

erlaube ich mir besonders aufmerksam zu machen.

Vertretung in Wien.
Herren Firsching & Peinter, II., Gr. Mohrengasse 3.
Vertretung in Budapest
Herr Rudolf Dzida, Goldene Handgasse 2.

Billigste Papierbezugs-Quelle

von Brief-, Kanzlei-, Druck- und Umschlagpapieren in bester Qualität

Friedrich Grab

Papierfabriks-Niederlage
VII. Neubaugasse 14.

KWIZDA'S GICHT-FLUID

seit Jahren erprobtes, vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenleiden.



Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen die nach lange aufgelegten Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und zur Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

— Echt zu beziehen in fast allen Apotheken. —

Haupt-Depot: Kreisapotheke des Franz Jos Kwizda, *k. k. Hoflieferant* **in Korneuburg.**

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Ausserdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl die Flasche als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

Leuchs' Adress-Bücher der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden etc. aller Länder sind in neuester, bester Ausgabe von C. Leuchs & Co. in Nürnberg (gegr. 1794) zu beziehen.

Preiscourante auf Verlangen gratis.

NB. Wir bitten, unsere Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

Rudolf Frey

Comptoir: VI., Gumpendorferstrasse Nr. 8.

Ersparung des Zolles

Jamaika - Rum - Parfum - Essenz
per Kilo 3 fl.

sammt Gebrauchsanweisung zur Herstellung von feinstem Thee und Rum.

Haupt-Depot für Oesterreich-Ungarn:

Rud. Frey, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 8.

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersohn erfundene amerikanische

— Hühneraugen-Extract —

Ein Fläschchen 35 kr. und 70 kr. Versendungs-Depot en gros & en detail: **F. SIBLIK, Wien, X., Himbergerstrasse 9.** Weitere Depots werden mit 30 Procent Rabatt errichtet.

Rothe Nase

Sommersprossen, Mitesser, Warzen, Leberflecken werden gründlich geheilt
in der
Ordinations-Anstalt
Wien, Rothenthurmstrasse 37b.
Ordinirt von 9 bis 1/25 Uhr. Auch brieflich.

Militär- und Civilschneider
Josef Zbouzik

empfielt seine anerkannt guten Erzeugnisse in Bekleidungs-Spezialitäted aus Brünner, französischen und englischen Stoffen Bestellungen nach Maß werden binnen 16 bis längstens 20 Stunden prompt geliefert. Insbesondere werden Provinzaufträge prompt effectuirt und auf Verlangen franko zugesendet.
Werkstätte für Militär- und Civilbekleidung
III. Pragerstrasse 9.

Die erste
chemische Waschanstalt u. Putzerei

A. Skabransky, Wien, IX., Marktgasse 12

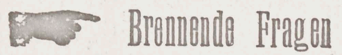
übernimmt **Herren-** und **Damenkleider**, alle Gattungen Stoffe zum Färben, Putzen und Pressen. Vorhänge werden schnellstens und billigst geputzt. Aufträge aus der Provinz werden rasch und prompt effektuirt.

Kautschuk - Stampiglien.

Die renommirteste I. Oester.-ung. k. k. priv. auf allen grösseren Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnete
Siegelmarken-Prägerei, Gravir - Anstalt
und
Fabrik für Metall- u. Kautschuk-Stampiglien
von
R. Gärdtner & Co.
Wien, IV., Wiedener Hauptstrasse Nr. 49,
empfielt ihre Fabrikate in nur mustergiltiger Solidität und Ausführung. — Lieferanten der Commune Wien und aller Ministerien etc. Preiscourante gratis und franco.

Im Verlage von Jacob Schloßberg, Buchdruckerei, Wien, II., Obere Donaustraße 107,

ist soeben erschienen und durch denselben zu beziehen:



Brennende Fragen
für's Judentum

von L. Neumann.

Preis 25 Kr. ö. W.



K. k. galiz.
Carl Ludwig-Bahn.

Fahrplan giltig vom 1. November 1885.

	G. Z. 8.	Eilz. 2	G Z.. 10
Podwoloczysk.	6.45 Fr.	5.20 Nm.	5.56 Nm.
Krasne an	1·3 Nm.	8·44 Ab.	11.50
von Brody	11.18 M.	7.8	921
Krasne ab	1.28	8.52	12 15
Lemberg an	3.30	10.6	2.45
v. Czernowitz	2.37 Ncht.	2.52 Nm.	3.18 N.
Lemberg ab	4.30	10.26	3.45 N.
Przemysl an	7.47 Ab.	12.47	6.22 Vm.
von Chyrów	5.10 Nm.		4.59 N.
Przemysl ab	8.5	12.53	6.31
Jaroslau an	9.18	1.41	[illegible]5
von Sokal	12.3 M.		
Jaroslau ab	9.26	1.46	7.33
Tarnów an	2.14	4.56	11.43
von Orlo	7.43 Nm.		5.43 N.
Tarnów ab	2.24	5.1	11.48
Krakau an	5.10	6.48 Vm.	2.33
» ab	5.40 Fr.	6.55 Vm.	3 Nm.
Wien	7.20 Ab.	4.20 Nm.	5.10 Fr.

	P. Z 5	Eilz. 1	G. Z. 7
Wien	8.25 Abd.	11.10 Vm.	8.20 Vm.
Krakau an	9.45 Nm.	8.30 Ab.	9.50 Ab.
» ab	10.46 Vm.	9.13 Ab.	10.57
Tarnów an	12.53 Nm.	10.56	1.30
in Orlo	7.32 Abd.		8.30 Fr.
Tarnów ab	1.8 Nacht	11.2	1.42
Jaroslau an	4.50 Früh	2.5	6.29 Vm.
in Sokal		11.38 Vm.	5.5 Nm.
Jaroslau ab	4.58	2.9	6.37 Vm.
Przemysl an	5.52	2.56	7.44
in Chyrów	9.37 ab		10.13
Przemysl ab	6.12	3.2	7.59
Lemberg an	9.7	5.16	11.13
in Czernowitz	12.2 M.	12.35	12.30
Lemberg ab	10.7	5.36	12.15
Krasne an	12.14	6.41 Nm.	2.15
in Brody	3.10 N.	8.22 F.	4.38 Nm.
Krasne ab	12.39	6.49	2.40
Podwoloczysk.	6.10 Vm.	10.7	8.58 Ab.

Redigirt von S. Eibenschütz. — Hauptmitarbeiter: Dr. D. Laugfelder, Dr. S. Engelmann, Dr. M. Gründlich.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schloßberg.

Herausgegeben und gedruckt von Jacob Schloßberg, Wien, II., Obere Donaustr. 107.